

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 48.

Freitag den 14. Juni

1861.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnementspreis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 45 kr. — vierteljährlich 25 kr. —
 — Circulation 4. Gebühr die dreiwöchentliche Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr. —
 Befehle und Zusendungen sind willkommen.

Amthche Anzeigen.

Oberamt Nagold. — Amts-Versammlung. — In der Nummer 47 dieses Blattes ist als Tag der Amts-Versammlung irrigerweise Donnerstag statt Dienstag den 25. Juni genannt, was hiedurch berichtigt wird.
 Den 12. Juni 1861. K. Oberamt. Bölk.

K. Oberamt Nagold. Die Orts-Vorsteher werden angewiesen, für den Staats-Anzeiger pro 1. Juli 1861/62 4 fl. an die Amtspflege dahier einzusenden.
 Den 8. Juni 1861. K. Oberamt. Bölk.

Gerichtsnotariatsbezirk Nagold. Ungefallene Theilungen.
 In Nagold:
 Jakob Friedrich Neßle's Wittwe.
 In Bödingen:
 Friedrich Gauß, Wittwe,
 Johann Georg Rothfuß,
 Katharina Haier, ledige Dienstmagd.
 In Emmingen:
 Anna Maria Schewinger von Sulz,
 Christian Renz, Weber u. Waldschützen
 Ehefrau.
 In Haiterbach:
 Elisabetha Katharina Kaupp,
 Gottlieb Jac. Brezina,
 Andreas Selber, Metzger,
 Joseph Friedr. Renz, Bäcker,
 Joh. M. Konzelmann, ledig.
 Johann Georg Großmann, ledig.
 In Minderbach:
 Jakob Friedrich Spöhr, Tagelöhner.
 In Oberthalheim:
 Vinzenz Kohler, Bauers Wittwe.
 In Mohrdorf:
 Conrad Breining, Bäcker und Wittwer.
 In Schietingen:
 Christian Burkert, Adlerwirth.
 In Unterthalheim:
 Kaspar Einzig, Kesslers Ehefrau,
 Xaver Lipp, Küfer.
 Forderungen an genannte Personen sind
 alsbald anzuzeigen den betreffenden
 Theilungsbehörden.

Forstamt Altenstaig. Revier Simmersfeld. Holz-Verkauf auf dem Stock.
 Am Donnerstag den 20. Juni,
 von Morgens 10 Uhr an,
 im Enzklösterle aus dem Staatswald:
 Haagwald 3108 Stamm,
 Großhummelberg 810 "
 Kienbärdle 810 "
 Spielberg 128 "
 Altenstaig, den 12. Juni 1861.
 K. Forstamt.
 Alber.

Forstamt Altenstaig. Revier Simmersfeld. Accord über die Anfertigung von Stühmanern,
 am Kleinzthalsträßchen und am Holzabfuhrweg unterhalb des Staatswaldes Spiel-

berg 1, sowie über die **Lieferung eines Grenzsteins** am Staatswald Citele. Ueberschlags-Summe 224 fl.
 Zusammenkunft am
 Dienstag den 18. d. Mts.,
 Morgens 10 Uhr,
 bei der hiesigen Försterswohnung.
 Simmersfeld, den 10. Juni 1861.
 K. Revierförsterei.
 Fischer.

Hofkammeramt Herrenberg. Holz-Verkauf.
 In hofkammerlichen Oldenwald bei Sindlingen kommen an nachgenannten Tagen gegen baare Bezahlung zum Verkauf:
 am Montag den 17. Juni,
 123 Eichen-Stämme, 21 bis 48' lang,
 6 bis 20" im mittlern Durchmesser,
 87 eichene Wagnerslangen, 25 bis 48' lang;
 am Dienstag den 18. Juni,
 25 Kasten eichene Scheiter und Prügel,
 2925 eichene Wellen;
 am Freitag den 21. Juni,
 126 Eichen-Stämme, 21 bis 52' lang,
 6 bis 19" Zoll stark,
 66 eichene Wagnerslangen, 24 bis 42' lang.
 Der Verkauf beginnt je Morgens 8 Uhr im Schlag.
 Herrenberg, den 11. Juni 1861.
 K. Hofkammeramt.
 Haberer.

Reutamt Berned. Reiffach-Verkauf.
 Am Montag den 17. d. Mts.,
 Nachmittags 2 Uhr,
 werden im gutherrlichen Walddistrikt Schillberg 2:
 ca. 20 Reiffachhausen
 im Schlag selbst öffentlich versteigert.
 Den 11. Juni 1861.
 Freih. v. Güttingen'sches
 Reutamt.

Fünfsbronn, Oberamts Nagold. Holz-Verkauf.
 Am Donnerstag den 20. Juni,
 Nachmittags 1 Uhr,
 verkauft die hiesige Gemeinde aus ihrem Gemeindewald

300 Stück gefälltes Langholz vom 90r abwärts und
 40 Säglöße, die zu
 wozu Kaufsliebhaber auf das Rathhaus
 dahier eingeladen werden.
 Den 10. Juni 1861.
 Schulttheißenamt.
 Waidelich.

Simmersfeld, Oberamts Nagold. Geld auszuleihen.
 Bei der Stiftungspflege liegen auf längere Zeit 150 fl. zu 4 1/2 pCt. zum Ausleihen parat.

Privat-Anzeigen.
 Nagold.
 Acht Stück halbbenglische
 Milchschweine hat zu verkaufen
 Bäcker Wagner.

Gelder und Wechsel nach Amerika
 besorgt aufs Billigste, und unter Garantie für vollständige Ausbezahlung des aufgegebenen Betrags:
 Agent
C. Wurst, Verw.-Aktuar
 in Nagold.

Amerika
 über Havre, Antwerpen, Bremen und Hamburg die sichersten und billigsten Schiffsabfahrts-Gelegenheiten bei dem Agenten:
C. Wurst, Verw.-Aktuar
 in Nagold.



21^a G e b h a u e n.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung er-
 lauben wir uns, unsere Freunde und Bekannte
 auf Donnerstag den 20. Juni
 in das Gasthaus zum Löwen hier freundlichst einzuladen.
 Friedrich Graf, Sohn des
 Michael Graf, Gassenwirths,
 und seine Braut:
 Catharina, Tochter des
 Zieglers Kugelberger von Altenstaig.

Die G. W. Kaiser'sche Buchhandlung

erbiethet sich mit dem am 1. Juli beginnenden neuen Semester zur schnellsten und besten Beforgung von allen im Buchhandel erscheinenden Zeitschriften. Ebenso können durch dieselbe Bücher und andere literarische Erzeugnisse, mögen dieselben in- oder ausländischem Verlage angehören, zu den gleichen Preisen, wie solche in den öffentlichen Ankündigungen sich finden, bezogen werden, und berichtet hiemit die noch immer vielseitig herrschende irrige Ansicht, als ob durch den direkten Bezug ein Vortheil für den Besteller läge, mit der Bemerkung, daß eine Portoanrechnung nie stattfindet.

31^a W i l d b e r g.
 Frisch angelommene
Bettfedern & Flaum
 in bester Qualität, das Pfund 1 fl. 8 kr.,
 1 fl. 24 kr., 1 fl. 28 kr., Kondrupf 1 fl.
 40 kr., Flaum 2 fl. 16 kr. und 2 fl. 40 kr.,
 empfiehlt bestens
 Wittwe Schweikhardt.

R a g o l d.

Zugelaufener Hund.
 Es ist mir ein gelb und
 brauner Mähgerhund zugelaufen.
 Der Eigentümer kann ihn ge-
 gen Ertrag der betreffenden Kosten ab-
 holen bei
 Ehr. Gänther,
 zum Schwanen.

R a g o l d.

Gesucht werden
 2 Mitleser zu einem „Schwäb Merkur“,
 oder ein Merkur, an dem ein Dritter mit-
 lesen kann vom 1. Juli an. Näheres die
 Redaktion.

21^a R a g o l d.
Weisse Hefe ist von jetzt an fort-
 während bei mir zu haben.
 Gassenwirth Junk.

21^a R a g o l d.
Stein-Dach-Wappen
 in vorzüglicher Qualität, zur Eindeckung
 von Häusern jeder Art, besonders von
 Ragajins, Fabrik- und Oekonomiegebäu-
 den bei
 Fried. Stockinger.

R a g o l d.

Musik-Anzeige.

Nächsten Sonntag den 16. ds. findet in dem Bierbrauer Sautter'schen Garten durch die Carlsbader böhmische Musik von A. Bodensteiner musikalische Unterhaltung statt; wozu freundlichst eingeladen wird. Entrée 6 kr. Anfang Nachm. 3 Uhr.

21^a S c h i e t i n g e n,
 Oberamts Ragold.

 Einen jungen guten Schä-
 ferhund hat zu verkaufen
 Ehr. Bachmann.

21^a W a l d d o r f,
 Oberamts Ragold.
Geld auszuleihen.
 Bei dem Unterzeichneten sind 200 fl.
 Pflegschaftsgeld gegen gefessliche Sicherheit
 oder gute Bürgschaft zum Ausleihen parat.
 Konrad Walz, Bauer.

21^a A l t e n s t a i g D o r f,
 Oberamts Ragold.
Geld auszuleihen.
 200 fl. Pflegschaftsgeld sind gegen ge-
 fessliche Sicherheit zu 4 Procent zum Aus-
 leihen parat bei
 Georg Calmbach.

A l t e n s t a i g.

Geld-Antrag.
 244 fl. und 100 fl. liegen gegen ge-
 fessliche Sicherheit zum Ausleihen parat.
 Schiffwirth Steeb.

31^a B e r n e c k,
 Oberamts Ragold.
Geld-Antrag.
 125 fl. Pflegschaftsgeld liegen gegen
 gefessliche Sicherheit zu 4 1/2% sogleich zum
 Ausleihen parat.
 Den 27. Mai 1861.
 Pfleger Jakob Steimle.

Tages-Neuigkeiten.

* Ragold, 13. Juni. Von sämtlichen Mähgern hier wurden die Fleischpreise heute folgendermaßen regulirt: Kalbfleisch 8 kr., Rindfleisch 11 kr., Schweinefleisch unabgezogen 13 kr., abgezogen 11 kr.

Die Gesammtmasse der jetzt in Kirchheim u. T. lagernden Wolle beträgt 4000 Centner. Der Verkehr scheint lebhaft werden zu wollen. (Stuttg. A.)

Der Urheber des am 31. v. Mts. an einem Mädchen aus Mühlheim verübten Verbrechens ist nach einer Correspondenz der Carlsruher Zeitung aus Stockach auf badischem Gebiet am 4. d. festgenommen und nach Stockach eingeliefert worden. Der Verbrecher, ein Bursche aus Dubsheim im Württembergischen, soll seine That eingestanden haben.

Ludwigsburg, 8. Juni. In der Uniformirung unserer Artillerie tritt demnächst die Veränderung ein, daß das weiße Lederwerk der Fußartilleriebataillone in schwarzes verwandelt wird. Auf diese Weise wird das so praktische schwarze Lederwerk bei allen nicht berittenen Abtheilungen unseres Truppenkorps eingeführt sein und höchstens noch die Ulmer Disciplinärcompagnie mit ihrem weißen, gekreuzten Lederwerk an die vergangenen Zeiten erinnern. (H. Z.)

Der Gouverneur der Bundesfestung Ulm, Graf Wilhelm von Württemberg, ist dieser Tage von einem kranken Hunde gebissen worden, der zwei Stunden darauf verendete. Der Graf ließ sogleich die Wunde ausbrennen. (D.)

Friedrichshafen, 10. Juni. In der letzten Woche ge-

lang es, den „Ludwig“ bedeutend zu heben, und mittelst eines Dampfers etwa 300 Schritte weit gegen das Ufer hin zu ziehen. Da man aber Grund hatte zu vermuten, das Schiff sei aufgefessen, so wurde die Arbeit aufgegeben. In der Nacht aber lösten sich einige Fässer; oder füllten sich mit Wasser, so daß das Schiff abermals anfang zu sinken, und diesmal so rasch, daß die Schiffe, an welche der Ludwig angebunden war, in aller Eile die Lauge kappen mußten, um nicht mit hinuntergezogen zu werden. So liegt nun das Schiff aufs neue in der Tiefe, nach Einigen in gleicher, nach Andern in größerer Tiefe, als zuvor. (H. Z.)

Der Großherzog von Baden und Prinz Wilhelm haben die Industrieausstellung in Rottweil mit ihrem Besuche beehrt.

Heidelberg, 7. Juni. Eine arge Betrügerei wurde vor einigen Tagen in dem benachbarten Nuzloch von einigen herumziehenden, sich für reisende Schauspieler ausgebenden Industrierittern verübt. Dieselben spiegelten nämlich einem Wirth, in dessen Hause sie sich aufhielten, vor, daß im Keller ein Schatz verborgen sei, zu dessen Hebung sie sich anheißig machten, wenn er ihnen die Summe von 2000 fl. übertiefe. Der Hauseigentümer war arglos genug dies zu thun. Die angeblichen Schatzgräber begaben sich hierauf in den Keller, stellten eine Beschwörung an, und brachten in der That drei Säcke zum Vorschein, welche sie Jenem übergaben, mit der Weisung, sie erst in 8 Tagen zu öffnen. Als der also Getäuschte dieses Letztere nach Ablauf dieser Frist unternahm, fand er in den Säcken statt des gehofften Schatzes, nur völlig werthlose Gegenstände. Die Gauner aber waren mit den 2000 fl. längst verschwunden. Eine gerichtliche Untersuchung ist über diesen großartigen Betrug eingeleitet worden. (R. J.)

Die Eisenacher deutsch-evangelische Kirchenkonferenz ist am 5. Juni beendigt worden, und wie es scheint mit Befriedigung der Teilnehmer; ob auch der Gläubigen, ist natürlich eine andere Frage. Bei derselben kamen zwei Eingaben ganz entgegengesetzter Richtung ein, die eine von Professor Baumgartner gegen das strenggläubige Kirchenregiment in Schwerin, die andere von einem jüngeren Geistlichen gegen das liberale Kirchenregiment im Großherzogthum Baden. Beide Schriften sind ad acta genommen.

Coburg, 10. Juni. Eine mit Preußen abgeschlossene Militär-Convention tritt für unsern Staat, wenn der am 17. Juni zusammentretende Gesamtlandtag für Coburg-Gotha dieselbe genehmigt, mit dem 1. Juli d. J. in Kraft. (K. Z.)

Ein praktischer Arzt, Dr. Zahn, in Quellendorf bei Dessau, ist von den Geschworenen des Giftmordes für schuldig befunden worden und hat im Gefängnis die Hand an sich gelegt. Er hat ein Mädchen, mit dem er in Liebesverhältnissen stand, durch das Pflanzengift Conium umgebracht. Ein seltener, vielleicht einziger Fall in Deutschland, sagen die Berichterstatter und fügen hinzu, den neuesten Fortschritten der Chemie sei die Entdeckung der Pflanzengifte in menschlichen Körper zu danken.

Am 9. Juni, Abends, kam Magdeburg in große Gefahr, indem der Blitz in den nördlichen Thurm der Ulrichskirche schlug und so zündete, daß auch bald der südliche Thurm und die ganze Bedachung der Kirche in Flammen stand. (Nach einem Tel. der Börsenb. ist die Kirche abgebrannt.)

Berlin, 5. Juni. Landtagschluß. Die Thronrede bejaht, daß die beendete Session zu bedeutenden Ergebnissen geführt habe, und geeignet sei, die Regierung in der Richtung zu befestigen, welche sie bisher verfolgt habe. Sie werden Preußens Gewicht in Deutschland und in Europa verstärken. Hierauf führt die Thronrede die von den Häusern genehmigten Verträge und Gesetze namentlich auf, und berührt die Vortheile, welche hierdurch in Aussicht gestellt wurden. Besonders wird für die Mittel zur Heeresorganisation gedankt; über die Bewilligungsform, die das Lebensprinzip nicht berühre, könne hinweggesehen werden. Die Heeresorganisation gebe Preußen Kraft, für seinen eigenen wie für den Schutz des gesammten deutschen Vaterlandes gerüstet dazustehen. Die Heeresorganisation sei für die Sicherung deutscher Grenzen um so unentbehrlicher, als die Revision der Wehrverfassung des deutschen Bundes nicht gelungen sei. Die dänische Regierung sei den Anforderungen der deutschen Bundesversammlung nicht vollständig nachgekommen. Dänemarks gemachte Anerbietungen stellen eine Lösung der schwebenden Angelegenheiten nicht in sichere Aussicht, aber der Charakter der preussischen Beziehungen zu den Großmächten gibt Bürgschaft, daß dieselben durch ernste Maßnahmen nicht werden getrübt werden, welche innerhalb der Grenzen des deutschen Bundesgebiets notwendig werden können. „Wenn die Landesvertretung die Schranken innehält, deren Ueberschreitung nur der Umsturzpartei Vortheil leisten könnten, so darf ich einem gesegneten Fortgang Meiner Regierung entgegensehen.“ Mein Wahlpruch ist: Königthum von Gottes Gnaden, Festhalten an Gesetz und Verfassung, Treue des Volks und des siegbewährten Heeres, Gerechtigkeit, Wahrheit, Vertrauen, Gottesfurcht. Folgen Sie diesem Wahlpruch, dann dürfen Wir eine hoffnungsvolle Zukunft erwarten.“ (A. Z.)

Eine großartigere Wette, wie solche selbst in England zu den seltensten gehört, ist jetzt zwischen dem Herrn Oberlieutenant Grafen Szirmay des 11. Husarenregiments und dem Herrn Grafen Wilhel im Gange. Graf Szirmay will nämlich das riesige Problem lösen, 40 deutsche Meilen in 40 Stunden auf einem und demselben Pferde reitend zurückzulegen. Der Wettpreis, wie die Art und Weise der Ausführung, sind vorderhand ein „interessantes Geheimniß.“ Die Rennbahn ist die Freudenau im l. l. Prater zu Wien.

Turin, 6. Juni. Die „Opinione“ bestätigt, daß Graf Cavour mit großer Seelenruhe gestorben; in den Augenblicken des Deliriums sprach er oft die Worte: „Italien, Rom, Benedig, Napoleon.“ Dann fügte der Kranke hinzu: „Ich will keinen Belagerungszustand; Italien soll wieder geboren werden durch die Freiheit; Italien kann nicht untergehen.“ — Die „Armonia“ berichtet, Graf Cavour habe einen Beichtvater zu sich kommen lassen, bevor die Aerzte den Tod für nahe erachtet hatten. Die Journale konstatarren, daß der Sterbende in Gegenwart seiner ganzen Familie alle Tröstungen der Religion empfangen hat; auch seine Freunde waren zugegen. — Eine Deputation des Stadtrathes hat darum nachgesucht, daß die Leiche Cavour's auf einem

besonderen Plage des Turiner Friedhofes beerdigt werde; aber die Familie des Verstorbenen hat diesem Wunsche nicht willfahrt, da Graf Cavour zu wiederholten Malen den Wunsch geäußert hatte, in seiner Villa Satena beerdigt zu werden. (Ind. 6.)

Turin, 6. Juni. Unter den Napoleonisten herrscht über den Tod Cavour's große Verwirrung. In der Nacht vom 4. auf den 5. ließ Kaiser Napoleon fünfmal durch den Telegraphen sich nach dem Gesundheitszustande des Grafen erkundigen, zuletzt erbot er sich seinen Leibarzt Dr. Conneau nach Turin zu senden.

Turin, 6. Juni. Der „Movimento“ von Genua widerlegt mit Bestimmtheit das Gerücht von der Krankheit Garibaldi's. — Der Trauergottesdienst, welcher gestern für den Grafen von Cavour in Mailand gefeiert wurde, hatte eine unermessliche Menge angezogen. (S. Z.)

Turin, 11. Juni. Das Ministerium ist gebildet. Ricasoli hat die Präsidentschaft und das Auswärtige, Minghetti die Justiz, Menabrea die Marine, Della Rovere das Kriegs- und Scialoja das Handelsministerium. Die anderen Minister bleiben. (T. d. S. M.)

Mailand, 7. Juni. Die Nachricht, daß Cavour's Tod insbesondere durch eine falsche Behandlung von Seite der Aerzte herbeigeführt wurde, erweckt eine solche Erbitterung in der Bevölkerung gegen dieselben, daß sie es ohne Zweifel für rathsam erachten werden, sich den Augen des Publikums zu entziehen. Einige Freunde des Verstorbenen riefen mittelst Telegraphen die Professoren Tommasi und Buffalini. Der Erste begab sich von Pavia sogleich nach Turin, der Zweite antwortete, daß er alsbald abreise, sobald er wisse, daß ihn die Familie Cavour zur Berathung empfangen. Aber die Familie gab eine abschlägige Antwort und ließ außer dem Hausarzt Rossi nur den Berather Muffani den Zutritt zum Krankenbette. Dieselben erkannten in den ersten Krankheits-Symptomen die Blut-Anhäufungen, denen Cavour öfters unterworfen war, und wollten durch Aderlässe abhelfen; als jedoch das Fieber nicht nachließ, so glaubten sie, es sei das Wechselfieber, dann eine Typhoide und endlich ein Podagra-Anfall, der sich gegen Brust und Gehirn geschlagen. So geschah es, daß durch ganz verkehrte Mittel, wie Aderlässe und Chinin, das Ende des großen Mannes schneller und unabänderlicher herbeigeführt wurde. (Fr. Z.)

Paris, 6. Juni. Es heißt, der Sultan soll an einem Magenkrebs leiden und unwiderrustlich verloren sein. (S. Z.)

Paris, 10. Juni. Die „Italie“ glaubt versichern zu können, daß Napoleon III. in Folge des Todes des Herrn von Cavour sich beeile, dem König seine Theilnahme zu bezeigen und ihn seiner wohlwollenden Absichten, seiner Sympathien für Italien und seines Wunsches, daß Italien die Schwierigkeiten, welche aus einem so schweren und unerwarteten Ereigniß entstehen könnten, bestegen möge, zu versichern. (St. A.)

In Paris macht ein Witzwort des Claviervirtuosen Liszt die Runde. Der Kaiser sagte zu ihm: es kommt mir vor, als ob ich hundert Jahre alt wäre. Das wundert mich nicht, antwortete Liszt. Sie sind das Jahrhundert.

Im französischen gesetzgebenden Körper bestreitet Olivier, daß das Budget im Gleichgewicht sei, da die Ausgaben nicht durch die Einnahmen beglichen würden; man habe von ersteren einen Theil verheimlicht und bei letzteren bereits eine mögliche Vermehrung in Anschlag gebracht. Man habe die Gewißheit, daß die Armee weit mehr als 400,000 Mann betrage, wie angegeben worden, und dieß werde einen Mehraufwand von 120 Millionen erfordern; er, der einer Meinung angehöre, die es mit der Ehre des Landes nicht leicht nehme, fordere die Regierung zu einer friedlichen Haltung auf; die Ungewißheit des Friedens sei unheilbringend für das Land; man solle Europa einen Vertrag über allgemeine Entwaffnung vorschlagen und am Princip der Nichtintervention festhalten; die übertriebenen Bauten einstellen, durch welche Frankreich wie eine Mauerwerkstätte aussehe, und den Fanatismus für gradlinige Straßen aufgeben und sich des Unglücks der Regierung Ludwigs XIV. erinnern.

In Paris macht eine Flugchrift Aufsehen, die den Titel trägt: „Die Geistlichen müssen heirathen.“ Von der hohen römischen Geistlichkeit wird sie heftig angegriffen, die niedere Geistlichkeit hat kein Bedenken gegen das Heirathen.

Konstantinopel, 9. Juni. Die europäische Conferenz hat am 7. entschieden, daß der Chef des Libanon auf drei Jahre ernannt, und nicht ohne Einwilligung der Pforte abgesetzt werden könne. Nach Ablauf dieser Frist wird sich die Pforte von neuem

mit den Mächten über einen Chef für den Libanon einigen, welcher unter allen christlichen Einwohnern der Pforte gewählt werden kann. Diese Maßnahmen sind definitiv. (A. 3.)

Ueber den Empfang des Czaren in Moskau erfährt man, daß über 30,000 Menschen Alexander II. im Bahnhof erwarteten, und daß der Kaiser unter begeisterten Zurufen wörtlich auf den Händen bis in den kaiserlichen Palast getragen wurde. Weniger günstig lauten die Berichte über die allgemeinen Zustände, denn die Aufregung ist eine große. In Kasan wurden 700 Personen gepeitscht und 70 nach Sibirien geschickt. Der Handel stockt, und die Ausfuhr ist auf Null.

Newyork, 31. Mai. Lincoln beabsichtigt die Einberufung von weiteren 100,000 Mann. Der nächste Bundeskongress wird Einfuhrzölle auf Thee votiren. Die Bundestruppen haben die Batterien von Aquida Creek (kleine Bucht des Potomac, halbwegs zwischen Washington und Richmond) angegriffen. Das Resultat ist unbekannt. Die Separatisten bedrohen Alexandria. (L. d. S. M.)

Cavour.

Der Tod dieses Staatsmannes hat in ganz Europa Sensation gemacht, zum deutlichen Beweis, daß in ihm ein Mann geschieden ist, der ein bedeutendes Gewicht in die Waagschale der europäischen Geschichte zu werfen im Stande war.

Cavour's Größe liegt einfach darin, daß seine Politik eine durchaus nationale war. Um die Einheit und Freiheit Italiens zu gründen, setzte er geradezu Alles ein. Diesem seinem Zielpunkte steuerte er mit unwandelbarer Festigkeit entgegen, mit einer eisernen Charakterkraft, die sich durch keine Einflüsse, weder von Außen noch von Innen, weder von Links noch von Rechts, brechen ließ. Das Alles wußte er aber mit einer Klugheit und Feinheit einzuleiten, daß man nicht weiß, ob man seinen Charakter oder seinen Scharfblick, seine wahrhaft staatsmännische Weisheit mehr bewundern soll. Cavour hat den italienischen Particularismus vernichtet, der seit Jahrhunderten das italienische Land unglücklich machte, er hat der Papstmacht einen tödtlichen Schlag versetzt, indem er die ihr untergebenen Lande von dem Joch der traurigen kirchlichen Verwaltung befreite, das Pfaffenstump hat er mit Erfolg bekämpft, indem er ihm den Unterricht entriß und den Verkauf der Güter der todten Hand durchsetzte. Seine Verwaltung folgte durchweg den Grundsätzen der Neuzeit, Freiheit der Presse, der Gewissen, des Verkehrs. Gegenüber dem Ausland verstand er es, wiewohl er fremder Hilfe bedürftig war, doch eine Haltung zu bewahren, welche die bonapartistischen Gelüste nach italienischem Länderbesitz möglichst in den Schranken hielt. Wir Deutsche haben dem Grafen Nichts zu danken. Aber so wie die Dinge in Oestreich damals standen, fürchtete man selbst einen Sieg dieser Macht und die daraus entspringende Reaktion in ganz Deutschland. Wir finden vielleicht die bisweilen machiavellistische Politik des Grafen nicht im deutschen Geschmack, aber wir haben zu bedenken, daß man in einer Zeit wie die unsrige, die jede That durch Claufeln und Gaufeln zum Voraus unmöglich zu machen weiß, die Gewebe zersprengen muß, um etwas Großes zu Stande bringen zu können. Handelt es sich um die Ehre, Größe, Freiheit und Kultur einer Nation, so mögen immerhin die kleinen partikularen Interessen zu Boden fallen, wenn nur das Eine, das große Interesse der Nation florirt. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, steht Camillo v. Cavour vor den Augen unseres Zeitalters als ein wahres Musterbild, als ein Minister, wie Europa kaum je einen gesehen hat, als ein Mann, den die Geschichte zu ihren stolzeften Namen zählen wird.

Es versteht sich von selbst, daß die Legitimisten aller Sorten und die Pfaffen über den Tod des Grafen sich freuen; es ist aber sehr die Frage, ob ihnen die Freude nicht vergällt wird. Denn daß Alles aufgeboden werden wird, um die Bewegung vor dem Rückläufigwerden zu bewahren, darauf dürfen sie sich verlassen. Gerade hier scheint uns nun aber der Punkt zu liegen, wo die Gefahr anfängt. Es könnte der Fall eintreten, daß die Mazzinisten die Oberhand gewinnen, daß sie Garibaldi wieder mit sich fortreißen, und daß dann die konservative Partei sich und das Land Napoleon noch mehr wie bisher in die Arme wirft. Hier liegt die Scylla neben der Charibdis. Daß ferner eine derartige Stärkung Frankreich durch das unbedingte Vasallenhum Italiens diesem selbst drückend und nachtheilig wäre, bedarf keines Beweises. Aber auch für Deutschland eröffnet sich eine düstere Aussicht, wenn wir bedenken, daß eine Zeit kommen kann, wo uns Frank-

reich gegenübersteht, dessen Macht, durch Italien verstärkt, eine wahrhaft kolossale werden würde.

Allerlei.

Vor einiger Zeit kam vor dem Londoner Sheriffs-Court folgender „Fall“ zur Verhandlung: „Herr Rogers trat als Kläger gegen Herrn Havergal, einen Pfarrer in Bedfordshire auf, um eine Schuld von zwei Pfund Sterling zehn Schilling für zwanzig gekaufte Predigten einzutreiben. Der Anwalt des Klägers gab an: „Am 28. April 1859 bestellte Herr Havergal bei meinem Klienten eine Predigt über die glückliche Beendigung der indischen Meuterei. Sie wurde ihm zugesandt und kurz darauf bestellte er zwanzig Predigten über verschiedene Gegenstände. Diese zwanzig Reden, die zwei Schilling sechs Pence (nicht ganz einen preussischen Thaler) das Stück kosten, bezahlte er nicht.“ Der Anwalt las dann den Brief vor, welcher die Bestellung enthält. Es heißt darin: „Senden Sie mir eine Parthie der besten Predigten, die Sie im Vorrath haben.“ — Richter: Es scheint darnach, als hätten wir es hier mit einer förmlichen Predigtsabrik zu thun. Wie kommt es, daß diese Predigten so billig sind? — Anwalt: Sie werden je nach der Nachfrage in mehr oder weniger Exemplaren lithographirt, und je mehr Abnahme ein „Artikel“ findet, desto billiger ist das Exemplar. — Richter: Also die nämliche Predigt wird von vielen Geistlichen benützt? Und wenn ich am Sonntage verschiedene Kirchen besuche, so kann ich das Vergnügen haben, dieselbe Predigt mehrmals zu hören? — Anwalt: Allerdings. — Richter: Was sind ihre höchsten Preise? — Anwalt: fünf Guineen. Das ist der Preis für Bischöfe. — Richter: Ihr Klient macht also auch Predigten für Bischöfe? — Anwalt: Gewiß! — Das Ende der Verhandlung war, daß der Verklagte, der persönlich zugegen war, aber sich durchaus nicht beschämt fühlte, zur Bezahlung der Schuld und obendrein in die Kosten verurtheilt wurde.

Ein ächt priesterliches Testament hat der am 4. Mai 1861 in Paris verstorbene Bischof von Montpellier, Monseigneur Charles Thomas Thibault hinterlassen. Er sagt darin: „Ich will und verordne, daß alle Papiere verbrannt werden, die man in meinem Hause findet und die meine Handlungen dadurch rechtfertigen könnten, daß dritte Personen angeschuldigt würden. Ich will lieber auch nach meinem Tode Verläumdung erleiden, als über meine Gegner Recht behalten, indem ich ihnen oder ihrem Rufe schade. Das Maß der Verzeihung, die uns werden wird, ist dasselbe, nach welchem wir anderen verzeihen. Zu meinen Universalerben ernenne ich mein großes Seminar und die Armen in Montpellier.“ — Der Bischof war im Jahre 1796 geboren und wird als ein Muster von Gelehrsamkeit und frommer Mäßigung gerühmt.

Indianerischlauheit. Ein Indianer kam in den Laden eines Landkrämers, in welchem von der Nabel bis zum Hammer, vom schlechtesten Thee bis zum besten Maissbrot, vom abgelegten Stiefel bis zum Spigenhemd alles Mögliche zu haben ist, und forderte ein Brod für fünf Cents, legte dasselbe vor sich auf den Tisch und meinte nach kurzem Besinnen, das ihm doch ein Glas Grog für fünf Cents besser munden werde. Er erhielt den Grog, trank ihn aus und wendete sich zum Gehen. — Halt! rief der Krämer, Ihr habt den Grog noch nicht bezahlt. — Dafür habe ich Dir ja das Brod gegeben, erwiderte die Rothhaut. — Das Brod ist aber auch noch nicht bezahlt. — Ei, weshalb lasse ichs ja eben da!

Als der russische Literat Ryljef an der Verschwörung gegen Kaiser Nikolaus I. hingerichtet werden sollte, rief der Strid und man sagte dem Beurtheilten, daß er am Leben bleiben solle, wenn er um Gnade bitte. — Wer möchte in einem so erbärmlichen Lande leben, wo nicht einmal der Strid des Henkers hält! erwiderte Ryljef und ging mutbig in den Tod.

Jüngst wurde auf einer Telegraphenstation von einem Viehhändler folgende Depesche an einen Kollegen aufgegeben: „Morgen früh alle Schweine nach dem Bahnhof bringen. Dich erwarre ich auch!“ Eine andere nicht minder naive Depesche erhielt dasselbe Telegraphenamnt zur Beförderung; sie lautete: „Komme erst morgen. Personenzug nimmt keine Ochsen mit.“

Ich schlage dich um die Ohren, daß du den Bürgermeister für den Nachtwächter ansehen sollst, sagte ein Schuster zu seinem Ledrbarischen.

Zur Zeit, als Napoleon der Erste Oestreich angriff, eifulte in Wien in tausend Händen folgender Vers, der zugleich eine Gotteslästerung und Beleidigung eines „gekronten Hauptes“ enthielt:

Hat Gott der Herr noch einen Sohn,
So ist gewiß Napoleon,
Und dieser muß auf dieser Erden
Wie jener noch gekreuzigt werden.
Drum bringet ihn hierher nach Wien,
Gewißlich ist, wir kreuzigen ihn!